

zeichnungen einen Lichtstrahl, der auf die Geschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fällt. Das beigegebene Bild des Autors zeigt ihn als wirklich glücklichen Mann, voll Seelenruhe und Frieden. Der Herausgeber fügt dessen harmonischen Lebensabschluß hinzu. Beiden sei der beste Dank ausgesprochen.

Einz.

Prof. M. Hiptmair.

- 19) **Die neue Bewegung des Katholizismus in Frankreich.** Von Prof. Germain Gazagnol. Verlag von G. Schuh & Co., G. m. b. H., München. Preis broschiert M. 5.— = K 6.—, gebunden M. 6.20 = K 7.44.

Das vorliegende Werk ist in ganz hervorragender Weise geeignet, einen tieferen und umfassenderen Einblick in die gegenwärtigen Religionswirren und religiös-politischen Kämpfe Frankreichs zu gewähren. Diese Kämpfe haben eine große Bedeutung auch außerhalb Frankreichs; denn gewöhnlich wird das, was in Frankreich geschieht, seinen Gang durch die übrige Welt machen. Sein geistreicher Verfasser behandelt darin die theologische Frage und die Priesterseminarien in Frankreich; dann die hochaktuelle biblische Frage, ferner die nicht minder wichtige philosophische Frage und endlich die derzeitige soziale Stellung des Katholizismus in Frankreich. Sämtliche Ausführungen sind für alle Gebildeten, insbesondere für die Theologen und Geistlichen jeder Konfession, für Journalisten, Politiker und Kulturhistoriker von größtem Interesse.

- 20) **Die Analyse und Synthese im Religionsunterricht** von Johannes Scholastikus. 44 S. Gr. 8°. Würzburg. 1902. Buchersche Verlagsbuchhandlung. M. —.40 = K —.48.

Das 44 Seiten starke Schriftchen bietet in der bekannten prinzipiellen Streitfrage, ob der analytische oder synthetische Lehrweg für die Katechese berechtigt ist, nichts neues. Eine Lösung des Problems kann es nicht bringen, weil es das wesentlichste — das dogmatische Moment — kaum streift. Im ganzen enthält es eine gewisse Milderung des Standpunktes des Münchener Katechetenvereines und von Valerians „Neue Wege im Religionsunterricht“, welche die Bibel als Ausgang und damit hauptsächlich die synthetische Methode vertreten. Auch Scholastikus hat als „katechetisches Axiom, daß man, wo man nur kann, von der Bibel ausgehen und auf synthetischem Wege die Katechismuswahrheiten erarbeiten soll.“ (S. 13). In Verbindung mit Goethes „Der Schüler will mehr angeregt als unterrichtet sein“ wendet er darum sogar auf den übernatürlichen Lehrstoff der Katechese den „alten Erfahrungssatz“ an, „daß nur das unser wahres Eigen ist, was wir uns selbst erworben haben“ (S. 4). Daß es keine „absolute Methode“ gibt, sollte bei dem heutigen Stande der pädagogischen Wissenschaft nicht mehr betont zu werden brauchen, erscheint aber nicht unnütz gegen jene katechetische Richtung, welche einer Methode (der analytischen) den Niedergang des Glaubenslebens mit zuschreibt und in der Synthese religiöses Wissen und Leben verankert sieht.

Scholastikus wehrt sich gegen Identifizierung von synthetischem und heuristischem Verfahren (S. 21 u. 25). Da wird ihm niemand widerstreiten, insofern die synthetische Methode ein Lehrweg, das heuristische Verfahren eine Lehrform ist. Besser wäre es gewesen, festzustellen, wie denn das genannte Lehrprinzip zur genannten Lehrform sich verhält. Sicher regt die Synthese nach ihrem Charakter zum heuristischen Unterrichte, zum „selbsttätigen Forschen“ an. (Vgl. Erlaß des bischöflichen Ordinariates Eichstätt n. 19. März 1900.) Uebrigens bringt Scholastikus selbst die Synthese mit dem heuristischen Verfahren in verdächtige Beziehung. „Und der Satz: Die Kinder dürfen nicht auf den Gedanken kommen, daß sie selbst etwas herausgebracht haben — ist geradezu ein Angriff auf die gesunde Vernunft. Soll denn der Glaube nicht vernünftig sein?“ Warum und wozu denn das Abkitteln des heuristischen rationalistischen Momentes vom „historisch-pragmatischen, beziehungsweise synthetischen Verfahren“ (S. 24 f.), wenn die Kinder selbst etwas herausbringen können und dürfen, wenn die Katechismuswahrheiten soviel als möglich synthetisch zu erarbeiten“ sind? Nebenbei scheint Scholastikus zu glauben, weil der Glaube vernünftig ist und sein muß, sei es ein Angriff auf die gesunde Vernunft, wenn man das Kind prinzipiell nicht selbst etwas vom Glauben herausbringen lassen wolle. Wo sucht Scholastikus die „Vernünftigkeit“ des Glaubens?! Auch in manchen anderen Punkten wird er in theologischen Kreisen nur sehr geteilte Zustimmung finden. So „gesteht er zu, daß in erster Linie die Kirche auch über die Methode mitzureden, vielleicht das entscheidende Wort zu sprechen hat“ (S. 5). „Herberts Seelenvermögenstheorie, seine Tugendlehre, die allzu abschätzige Bewertung des Katechismus scheint uns unannehmbar“ (S. 3). Uns ist sie unannehmbar. Das Kapitel „Die Frage der konzentrischen Kreise“ (S. 35 ff.) enthält vortreffliche Bemerkungen.

Burglengenfeld (Bayern).

Schraml, Stadtpfarrer.

21) **Kongreß-Bericht.** Internationaler Marian. Kongreß unter dem Patronat Sr. Gnaden Mons. Joseph Derno, Bischof von Lausanne und Genf, zu Freiburg in der Schweiz vom 18.—21. August 1902. Freiburg (Schweiz). Canisius-Druckerei 1903. S. XLVIII, und 674 in 8°.

Die Veröffentlichung der Kongreß-Acten hat sich abermals verzögert; allein der stattliche Band entschädigt vollauf für das Warten, wenn es manchen unliebsam mag geworden sein. Er enthält außer dem Berichte über Entstehung und Abhaltung des Kongresses die Sammlung der literarischen Arbeiten, deren Vortrag einen Hauptteil des Kongresses bildete. Der Vortrag konnte wegen der beschränkten Zeit nur sehr mangelhaft zur Ausführung kommen. Deshalb werden in erster Linie die Teilnehmer des Kongresses sich entschädigt fühlen durch die vollständige Mitteilung der Arbeiten. Allein das Interesse an dem vorliegenden Bande ist ein viel allgemeineres. Alle Marienverehrer finden in demselben einen reichen Schatz von Belehrung und Erbauung.

Im Vordergrund stehen mehrere dogmatische und mit dem Dogma zusammenhängende Fragen über die unbefleckte Empfängnis Marias, ihre leibliche Aufnahme in den Himmel, ihr Verhältnis zur heiligen Eucharistie, ihre Stellung als Gnadenspenderin u. s. w. Am umfangreichsten jedoch ist der geschichtliche Teil, „Die allerseligste Jungfrau in der Geschichte;“ von der Verteidigung der Marienverehrung durch den heiligen Cyrillus im 5. Jahrhundert und durch den sel. Petrus Canisius im 16. Jahrhundert angefangen, wird die Geschichte der Verehrung in einzelnen Diözesen und an einzelnen Wallfahrtsorten bis in die Gegenwart beleuchtet. Gerade diese Detailarbeiten